

sanctuaire civique à l'église paléochrétienne de Mandeuve [cité des Séquanes]. *Gallia* 71,1, 2014, 51–63). Si l'utilité de chacune de ces parties – en particulier celle du catalogue – est indéniable, un des choix opérés pour la présentation des références bibliographiques est particulièrement malcommode : le classement est certes alphabétique et par nom, mais ledit nom est systématiquement précédé du prénom, ce qui n'aide vraiment en rien à la lecture. On comprendra néanmoins que c'est là un choix de l'éditeur et non des trois auteurs.

Malgré toutes les critiques qui peuvent être formulées, en particulier celle concernant l'agencement de la matière, « *Mauern gegen Migration?* » est un très bel ouvrage, tout en étant un bel objet, largement illustré et en couleur, proposant un intéressant panorama de l'histoire et de l'archéologie d'une province romaine tardo-antique, qui peut intéresser autant la communauté scientifique qu'un grand public averti.

FR–59653 Villeneuve d'Ascq cedex
Campus « Pont-de-Bois », BP 60149
E-Mail: dominic.moreau@univ-lille.fr
Orcid: <https://orcid.org/0000-0003-3350-6203>

Dominic Moreau
Faculté des Humanités, Département d'Histoire
Université de Lille / UMR 8164-HALMA

MARTIN RUNDKVIST, *At Home at the Castle. Lifestyles at the Medieval Strongholds of Östergötland, AD 1200–1530*. Östergötland County Administration / Länsstryelesen Östergötland, Linköping 2019. ISBN 978-91-7488-477-7. 137 Seiten mit 77 Abbildungen und 16 Tabellen.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine Untersuchung von befestigten Adelssitzen des Mittelalters in der Provinz Östergötland und der Lebensumstände auf diesen. Östergötland ist eine Region im Osten von Schweden, südlich von Stockholm gelegen. Zahlreiche Seen sind durch Flüsse untereinander und so schließlich mit der Meeresküste im Osten verbunden. Seit dem 12. Jahrhundert gehört es zu den Kernprovinzen der schwedischen Krone und gilt als gut erschlossenes Altsiedelgebiet mit Kirchen, Klöstern, Marktflächen und stadtartigen Ansiedlungen. Wenngleich keine Siedlungskammer, so handelt es sich doch um einen gut umrissenen Raum, in dem alle befestigten Adelssitze bzw. burgartige Befestigungen („strongholds“) systematisch erfasst wurden, sodass der vorliegenden Untersuchung durchaus ein besiedlungsarchäologischer Ansatz zu Grunde liegt. Aus der Feder des Autors stammen gemäß seiner Literaturliste bereits zahlreiche Publikationen zu diesen und anderen Burgen, sodass er ein ausgewiesener Kenner ist. Dabei versteht er unter burgartigen Herrschaftssitzen Objekte, die eine oder mehrere Voraussetzungen aufweisen: einen mehrstöckigen steinernen Wohnturm („keep“), eine steinerne Ringmauer, Graben, erhöhte Lage, gegebenenfalls auch nur ein Steingebäude auf einer schmalen Halbinsel oder Insel. 25 Objekte erfüllen diese Definition. Fast alle sind weniger als 100 m vom Zugang zu Gewässern (See, Fluss) entfernt, einige liegen auf kleinen (Halb)inseln. Die Lage der befestigten Adelssitze in Östergötland war dabei meist so gewählt, dass zwar kein täglicher direkter Kontakt mit den Wirtschaftsbetrieben bestand, aber diese sowie weitere Siedlungsanlagen wie Kirche und stadtartige Ansiedlungen leicht zu erreichen waren. Im Kontrast zu den größeren Burgen der Krone oder der Kirche stehen die kleineren privaten Herrschaftssitze. Diese waren häufig nur kurzzeitig bewohnt, sodass die Lebensumstände stärker individuell geprägt waren. In einer Feldstudie wurden vor allem zwischen 2014 und 2016 Ausgrabungen durchgeführt, darüber hinaus ältere Grabungen ausgewertet. Sieben besonders fundreiche Burganlagen stehen im Zentrum der Untersuchung (Stegeborg, Skällvik, Bjärkaholm, Ringstadaholm, Stensö, Landsjö, Munkeboda) und werden in einzelnen Kapiteln (Kap. 4–10, S. 56–115) ausführlicher vorgestellt. Ein achter gut untersuchter Sitz, Birgittas udde, erbrachte kaum Fundma-

terial und scheint daher nur periodisch genutzt worden zu sein (Kap. 11, S. 116–124). Andererseits erklärt sich der Fundreichtum von Bjärkaholm, Ringstadaholm und Skällvik auch dadurch, dass sie ein gewaltsames Ende fanden.

Der Aufbau der Arbeit ist systematisch: Zunächst werden Forschungsgeschichte, Quellenlage (Kap. 1, S. 9–14) sowie Landschaft und Lage (Kap. 2, S. 15–16) erläutert. Dann beschreibt der Autor die zahlreichen Ergebnisse zur Rekonstruktion des alltäglichen Lebens in einzelnen Kurzkapiteln (Kap. 3, S. 17–55). Anschließend werden die acht wichtigsten Fundplätze ausführlich vorgestellt (Kap. 4–11, S. 56–124), bevor sich die beiden letzten Kapitel mit der Schleifung der Befestigungsanlagen in nachmittelalterlicher Zeit (Kap. 12, S. 125–126) und den Ergebnissen (Kap. 13, S. 127–129) beschäftigen. Hilfreich ist auch die abschließende umfangreiche Übersicht über die Literatur zum Alltagsleben auf Burgen. Im Vordergrund der Untersuchung steht somit nicht die architektonische Gestaltung der Anlagen. Ziel ist es vielmehr, aus den ergrabenen archäologischen Funden in Kombination mit schriftlichen Quellen möglichst umfassende Hinweise auf die spätmittelalterlichen Lebensumstände auf diesen Burgen zu erhalten. Insbesondere sind hier drei wichtige historische Quellen zu Burgen in Östergötland zu nennen: Das Testament mit Inventar der Kristina Fastesdotter (Landsjö, um 1280), das Geschäftsbuch bzw. das Ausgabenbuch für Lebensmittel und Futter von Gregers Mattsson (Stegeborg, um 1490) und die Wirtschaftsbücher von Probst Hans Brask (Linköping, um 1510). Alle diese Quellen behandeln bedeutende Steinburgen der Krone. Zudem wurden noch zwei königliche Burgen in der Nachbarschaft von Östergötland, von denen Steuerlisten (Nyköpningshus 1365–67) bzw. Inventare (Stegholm 1506) vorliegen, mit in die Betrachtung einbezogen. Als Mittelalter wird in Schweden die Zeit von um 1100 bis zum Beginn der Reformation um 1530 verstanden. Als Datierungsgrundlage dienen vor allem Keramik, Münzen und schriftliche Quellen. Älteste Anlage ist demnach der küstennahe, große freistehende Rundturm („kastaler“) in Stensö mit einem Beginn um 1200. Im Laufe des 13. Jahrhunderts wurde offenbar Birgittas udde errichtet, wenn auch nur zeitweilig genutzt. Birgittas udde, eine Anlage des Hochadels, besteht aus einer Gruppe von Gebäuden auf einer schmalen, in den Boren-See ragenden Halbinsel. Ein paralleles Graben-Wall-System riegelte die Landzunge ab. Unter den wenigen Funden sollen an dieser Stelle ein venezianisches (?) Glasfragment und eine Münze (Ende 13. Jahrhundert) genannt werden. Mit einem zeitlichen Abstand eines halben Jahrhunderts setzt um 1270 eine Art „Burgenboom“ ein. So wurde der Backsteinturm von Biskopsholmen um 1270 erbaut. Der königliche Palast in Vadstena wurde ebenfalls um 1270 errichtet, zunächst noch unbefestigt. Auch die mit mehreren Türmen ausgestattete, auf einer Halbinsel gelegene Burg Landsjö wurde zwischen 1260 und 1275 errichtet. 1280 wird sie im Testament der Kristina Fastesdotter erstmals genannt, die dort ihren herrschaftlichen Sitz hatte. Konungsberg ist nur historisch erwähnt, da König Magnus dort (im „castrum“) in den 1280er-Jahren mehrere Urkunden ausstellte. Das herrschaftliche Gebäude ist aber nicht ausgegraben worden. Linköping war schon um 1100 eine bischöfliche Residenz. Die Burg selbst wurde um 1290 angelegt. Die meisten Anlagen wurden vor Ende des Mittelalters wieder aufgegeben und verlassen. Nur sechs blieben auch nach 1480 in verteidigungsbereitem Zustand, noch weniger, darunter Munkeboda, bestanden über 1520 hinaus. Dabei kam es während der Nutzungsphase zu Standortverlagerungen. So hat die Befestigung von Munkeboda vom 14. bis frühen 16. Jahrhundert gleich drei zeitlich aufeinanderfolgenden Standorte gehabt (Übersicht, S. 10 Tab. 1,1; des Weiteren S. 109–115; Karte Abb. 10,1). Der gesamte Untersuchungszeitraum reicht somit über ca. 330 Jahre.

Hauptziel der Untersuchung von Martin Rundkvist war es, Aussagen zu den alltäglichen Lebensumständen auf den untersuchten Burgen zu erlangen. Dazu wurden zum einen die schriftlichen Zeugnisse, zum anderen das archäologische Fundmaterial herangezogen. Sowohl die Schriftzeugnisse als auch das Fundmaterial der Burgen von Östergötland zeigen, dass dort vielfältige

Tätigkeiten ausgeübt wurden, darunter viele spezialisierte. Beide ergänzen sich und liefern im Idealfall ein schlüssiges Bild. Einen Hauptteil der Untersuchung von Rundkvist nimmt folglich die systematische Vorstellung der einzelnen Lebensbereiche auf den Burgen ein, die je nach Quellenlage unterschiedlich ausführlich behandelt und hier in Auszügen beispielhaft besprochen werden.

Die Burgen in Östergötland lagen meist nicht direkt an ackerbaulich nutzbaren Flächen. Die verteidigungstechnisch bevorzugten Insel- oder Höhenbereiche sind dazu meist zu ungünstig. Dementsprechend gering sind auch die Zeugnisse von landwirtschaftlichen Funden von den Burgen selbst. Lediglich eine Sichel aus Ringstadaholm gehört in diese Kategorie. Einzige Hinweise auf die Ernährung geben wenige Handmühlen und vor allem zwei Backstuben, die in den Burgen Skällvik und Linköping gefunden wurden, während eine weitere in Stegeborg indirekt erwähnt ist. Für das auf vielen Burgen ausgeübte Brauen von Bier findet sich kaum Niederschlag im Fundmaterial. Immerhin werden in den Inventaren von Stegeborg und Linköping Brauer genannt.

Zahlreiche Tierknochenfunde geben Hinweise auf die Nahrungsgewohnheiten, insbesondere einen häufigen Fleischkonsum. Die Knochenanalysen erfolgten durch Rudolf Gustavsson und Lena Nilsson. Üblicherweise dominieren bei den Knochenfunden Rind oder Schwein, bis auf Landsjö, wo Schaf und Ziege vorherrschen. Zu jeder Burg gehörten offenbar ein oder mehrere Landgüter in der Umgebung (z. B. Stegeborg und Linköping). So wurden die Tiere selten auf den Burgen direkt gehalten, das Fleisch stammt überwiegend wohl von den nahegelegenen Wirtschaftshöfen. Dies bestätigt Gregers Mattson, der um 1490 Abgaben auflistet, die auf seiner Burg gesammelt wurden. Er nennt lebendes Vieh, darunter Schweine, ebenso Pökelfleisch, Hecht, Gerste, Roggen, Butter. Nur in Stegeholm ist schriftlich bezeugt, dass Vieh, darunter sieben Schweine, auf der Burg gehalten wurde. Geschlachtete Jungschweine sind ein Hinweis auf Eliten, ebenso zahlreiche Wildtiere wie z. B. Reh, Hirsch, Elch, aber auch Hase, Enten und anderes Geflügel (an der Tafel von Probst Brask sind Haselhuhn, Birkhuhn und Auerhuhn erwähnt). In Stegeborg wird 1490 ein Jäger genannt.

Wie bereits erwähnt liegen in Östergötland alle Burgen in Wassernähe. Entsprechend wurde Fisch reichlich verzehrt, wie vor allem die Schriftquellen bezeugen (an Fundmaterial ist nur ein Angelhaken aus Munkeboda I anzuführen). Stegeborg führt Fischer und Netzmacher in den Verzeichnissen auf. Es lassen sich sowohl Süß- als auch Salzwasserfische belegen. Dabei kommen gelegentlich auch importierte Nordatlantische Fische wie der große Kabeljau vor. Umfangreich behandelt werden die Bereiche Kochen, Essen und Trinken. Neben wenigen Kochtöpfen und – häufigeren – Bechern geben hier wieder die Schriftquellen interessante Detailhinweise. Letztlich gehören zur Ernährung auch die Bereiche Müllentsorgung und Abortanlagen, die kurz dargelegt werden.

Ein anderer großer Komplex des täglichen Lebens sind die Raumausstattung und das eigentliche Leben auf den Burgen. So widmen sich Kurzkapitel den Bereichen Beleuchtung, Beheizung, Gesundheit bzw. Körperpflege, Textilien und Schmuck. In den Wirtschaftsbüchern von Probst Brask sind für seine persönliche Toilette Kamm, Schere, Kleiderbürste, Taschentücher und Handtücher erwähnt. Funde von Kammfragmenten gibt es aus Skällvik (Mitte 14. Jahrhundert, S. 32 Abb. 3,8) und Bjärkaholm. Interessant sind bei den Textilien Funde von Bleiplomben, mit denen die Warenballen gesichert waren. Ihr Siegelfeld gibt gute Hinweise auf die Herkunft: Zwei stammen aus Helmond in Brabant (S. 33 Abb. 3,10; S. 34 Abb. 3,11), eines aus dem benachbarten 's-Hertogenbosch (S. 34 Abb. 3,13).

Ein weiterer Komplex des täglichen Lebens sind Ritterlichkeit und Reiter, die sich im archäologischen Material durch verschiedene Sporentypen und Steigbügel, aber auch Zaumzeugverzierung und vor allem Hufnägel niederschlagen. Dass auf den Burgen auch Hochzeiten stattfanden, belegen wiederum die schriftlichen Quellen.

Auch der Soldatenalltag spiegelt sich wider, beispielsweise in Funden von Blankwaffen für den Nahkampf, aber auch von Fernwaffen. Die Schriftzeugnisse (Anweisungen zur Herstellung der Kampfbereitschaft, Inventarlisten) unterstreichen die herausragende Bedeutung der Armbrust. Dies bestätigen die archäologischen Funde, da Armbrustbolzen von nahezu allen ausgegrabenen Burgen Östergötlands zahlreich belegt sind. In Ringstadaholm wurde zudem ein Spannhaken gefunden. Für Ringstadaholm (1470 niedergebrannt) und Stegeborg (mehrfach belagert) sind Kämpfe schriftlich bezeugt. Aber auch Artilleriewaffen, die seit dem fortgeschrittenen 15. Jahrhundert zunehmen, entsprechen dem Fundbild von vielen anderen Burgen in Europa. Interessant sind zudem die schriftlichen Nennungen von Soldaten. So werden in Linköping um 1510 Wächter, Torhüter, Schießpulvermeister, Kanoniere und Knappen erwähnt. Bemerkenswert ist ein Befund aus Skällvik: In einem als Backstube angesprochenen Raum wurden fünf Würfel zusammen mit Armbrustbolzen und Münzen gefunden. Nach Ansicht des Autors könnte dies vermuten lassen, dass hier Soldaten ihre Langweile in der warmen Backstube mit Würfelspielen überbrückt haben. Vielleicht sind auch die in diesem Zusammenhang gefundenen beiden Pferde Zähne als einfache Spielsteine zu interpretieren.

Auf den Burgen in Östergötland sind Schmiedearbeiten naheliegend und nachgewiesen. Dort wurde für den Eigenbedarf produziert oder es wurden Reparaturen ausgeführt. Ketten und Handfesseln beleuchten den Aspekt der Gefangenschaft bzw. des Sklavenhandels, der im Ostesseraum bis Anfang des 14. Jahrhunderts ein wichtiger Wirtschaftszweig war.

Interessant ist es, abschließend einen Blick darauf zu werfen, welche Tätigkeitsbereiche auf den Burgen Östergötlands nicht üblich waren. So sind die Hinweise auf Religiosität dürftig. Keine Hinweise gibt es auf handwerkliche Überschussproduktion und auf weiträumige Handelstätigkeit. Darin sieht der Autor einen deutlichen Unterschied zu den Burgen anderer Regionen Schwedens wie Småland und Värmland, vor allem aber zum europäischen Kernland. Nach seiner Interpretation könnte dies daran liegen, dass die Region von Östergötland vergleichsweise reich mit ländlichen oder stadtartigen Siedlungen versehen ist, sodass diese Tätigkeiten nicht auf Burgen ausgeübt wurden.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass es ein wichtiges, herausragendes Charakteristikum der Studie ist, dass sowohl schriftliche (Wirtschaftsbücher, Inventare) als auch archäologische Quellen herangezogen und miteinander verglichen wurden. Im Idealfall stützen und bestätigen sie sich gegenseitig. Wo andererseits die eine Quellengattung wenig Aussagemöglichkeiten bot, konnte die andere dies trefflich ergänzen. Das Zusammenwirken beider Quellengattungen stellt sicher, dass alle greifbaren Informationen zur Rekonstruktion der spätmittelalterlichen Lebensumstände ausgeschöpft und miteinander verknüpft wurden. Insgesamt scheinen die schriftlichen Quellen in dieser Untersuchung mehr und detailliertere Hinweise zu den Lebensumständen zu geben. Andererseits liefert die Archäologie wichtige Ergänzungen und beleuchtet einzelne Bereiche intensiver. So nehmen unter den archäologischen Funden die Tierknochen einen großen Anteil ein, ihre Auswertung ergab zahlreiche wichtige Erkenntnisse.

Ein Manko stellt allerdings die Tatsache dar, dass bei den einzelnen Burgen das archäologische Fundmaterial zwar aufgelistet wird, es aber an den zur Überprüfung und vor allem zum Vergleich wichtigen Abbildungen mangelt. Es gibt keinen für die Archäologie so wichtigen Tafelteil. Immerhin werden bedeutende Funde in einer (repräsentativen?) Auswahl als Fotos vorgelegt. Die Qualität der eigentlich recht nützlichen Übersichtskarte an den Innenseiten des Einbandes ist leider nicht optimal, die landschaftlichen Gegebenheiten sind nur schwer zu erschließen. Stellenweise ergeht sich der Text auch in Allgemeinplätzen. Trotz dieser – geringen – Kritikpunkte ist das Gesamtergebnis der Studie als voll gelungen zu bezeichnen: Insgesamt ergibt sich durch diese wertvolle

vergleichende Untersuchung – vor allem durch die Kombination von detaillierten schriftlichen Quellen und archäologischen Funden – ein hochinteressanter Einblick in den spätmittelalterlichen Alltag der unterschiedlichen Burgbewohner. Sie ermöglichte eine größtmögliche Rekonstruktion der Lebensumstände auf den Burgen in Östergötland.

DE-56338 Braubach
Schlossstr. 5
E-Mail: ebi.leiter@deutsche-burgen.org

Reinhard Friedrich
Europäisches Burgeninstitut
Einrichtung der Deutschen
Burgenvereinigung e. V.

CHRISTINA SCHMID, Ergrabene Kontexte. Interpretationen archäologischer Fundzusammenhänge auf Burgen. Formate – Forschungen zur Materiellen Kultur Band 2. Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar 2020. € 85.00. ISBN 978-3-205-20979-9 (Hardback). € 69.99. ISBN 978-3-205-21180-8 (E-Book). doi: <https://doi.org/10.7767/9783205211815>. 585 pages with 105 mostly monochrome find tables and 87 coloured figures.

The work under review emerged from the PhD team project “RaumOrdnungen – Raumfunktionen und Ausstattungsmuster auf Adelssitzen im 14. bis 16. Jahrhundert”, supervised by Sabine Felgenhauer-Schmiedt, and funded by the Austrian Academy of Sciences. The project was hosted by the Institute for Medieval and Early Modern Material Culture (IMAREAL) in Krems between 2007 and 2010. The team project also included a historian’s doctoral thesis (Josef Handzell) and a doctoral thesis in German Studies (Gabriele Schichtag née Klug), which sought in parallel spatial approaches to aristocratic residential culture during the late Middle Ages and early modern period in southern Germany and Austria. Christina Schmid’s thesis consists of a voluminous text component (pp. 15–407) with a concise German summary and a rather short English abstract, as well as a catalogue of finds (pp. 469–583) and tables.

The “Introduction” (pp. 15–17, all translations by RA) presents, as an overarching research goal, to describe and understand the castle as a place of residence along the coordinates of “space”, “person / figure”, “object”, and “activity”. This archaeological dissertation consistently works object-centered: the basis consists of numerous finds unearthed with poor documentation on the noble residences of Reichenstein and Prandegg in the Eastern Mühlviertel in Upper Austria. Without an explicit mention, the dissertation is focussed – apart from a few particular types – on non-ceramic housewares and excludes drinking glasses and coins (which first becomes apparent in a passing comment on p. 153 and p. 227). Thus, the study sheds light on a central issue for European research, where large assemblages have been exposed in castles without sufficient documentation. Until now, it has not been possible to analyse these finds beyond a bare typological and chronological identification mapping their distribution.

The next chapter “Theoretical Basics: Architecture and its Meaning” (pp. 19–27), discusses the interdependence between built space, its inhabitants, and the fixed, as well as the movable special features we encounter as archaeological finds. “The Castle as Built Environment and a System of Settings” (pp. 29–34) reconsiders the possibility of identifying spatial functions and underlines the necessity of a holistic approach of a “Household Archaeology” (p. 34–35), which takes into consideration a castle’s structure, access, and inventory. The difference between the original building with its intended function and later changes of use is, however, a research problem that is somewhat exaggerated here (p. 29). After all, the perception of later uses is hardly distorted by the knowledge of the original configuration, if the inventory is subjected to stratigraphic building research,